

Freunde der Wüste



Waren nur einen Tag lang gemeinsam im Rennen: Paolo Barghini und Rafael Fuchsgruber (unten)



Laufen verbindet. Das ist mehr als eine Floskel. Der Deutsche Rafael Fuchsgruber und der Italiener Paolo Barghini mussten bis in die Wüste Gobi reisen, um gut Freunde zu werden. Sie wollten gegen- und miteinander laufen. Doch dann kam alles ganz anders.

Urumqi liegt im Nordwesten Chinas. Die zwei Millionen-Einwohner-Metropole ist die Hauptstadt des autonomen Gebietes Xinjiang. Keine andere Großstadt auf der Welt liegt weiter von irgendeiner Küste entfernt als Urumqi. Gut 2000 Kilometer ist der Indische Ozean entfernt, der Pazifik noch ein paar Meter weiter. So stellt man sich das Tor zur Wüste Gobi vor.

In zwei Tagen startet Gobi March. Sechs Tage, 250 Kilometer, heiße Tage und kalte Nächte warten auf uns. Gut 150 Teilnehmer haben sich angemeldet. Wer die Wüste nicht wenigstens ein bisschen mag, hat hier nichts verloren.

Zum achten Mal veranstaltet Racing the Planet dieses Rennen. Nie war es stärker besetzt. Nach meinem dritten Platz im Herbst 2010 beim Sahara Race hatte ich mir ein paar Chancen ausgerechnet, wieder vorne mitlaufen zu können. Als ich kurz vor dem Abflug die finale Teilnehmerliste studiere, stelle ich mich gedanklich schon mal weiter hinten an.

Nach Urumqi fliegt man über Moskau. Am Flughafen läuft mir gleich Jimmi Olsen aus Dänemark in die Arme. Wir kannten uns vorher nicht, aber die Laufrucksäcke mit Trinkflaschen und angehängtem Schlafsack als Handgepäck, haben uns schnell enttarnt. Das erste Abenteuer erleben der Däne, der schon 2006 Sieger beim Sahara Race war, und ich gemeinsam: eine 25 Jahre alte Boeing 757 in Originalbestuhlung soll uns nach China bringen. Drinnen sieht es so aus, wie in diesen 80er-Jahre-Flugzeug-Absturz-Filmen. Es riecht auch etwas streng. Wir vermuten, dass in den hinteren Reihen gekocht wird. Das Ding landet sanft. Wenigstens das.

Ein Mann, ein Grinsen

Am nächsten Morgen sitze ich mit meinem Rechner in der Lobby des Hotels. In dem hektischen Gewusel steht plötzlich ein Mann neben meinem Sessel, ganz ruhig beugt er sich zu mir herunter. Das Gesicht grinst unwiderstehlich. „Hi, I am Paolo Barghini“, sagt der Kerl mit dem dunklen Drei-Tage-Bart. Ich muss auch grinsen. Diese drei Sekunden haben uns gereicht. Das passt! Wir haben danach öfter über diesen Moment gesprochen. Wir beide haben das-



»Wir beide haben beide dasselbe gedacht: den Kerl könnte man ja mal etwas näher kennenlernen« RAFAEL FUCHSGRUBER

selbe gedacht: den Kerl könnte man ja mal etwas näher kennenlernen.

Wir sollen mit Damon Goerke aus Australien, der erst im Frühjahr 2011 die Namib Desert Challenge über 228 Kilometer in Rekordzeit gewonnen hatte, und dem Basken Jaume Tolosa Anglada (Zweiter der Transsaharienne in Algerien) an einem Presetermin auf dem Markt von Urumqi teilnehmen.

Wir lassen die Jungspunde vor. Nach zwei, drei Fotos setzen wir uns ab und quatschen. Paolo, wie ich gerade 50 geworden, ist als Läufer ein Spätberufener. Nicht nur das verbindet uns. Sein Sohn Francesco ist drei Jahre alt, meine Tochter Mara gerade zwei geworden. Papas im besten Alter. Die Themen gehen uns nicht aus.

Neuanfang mit fast 50

Mit Anfang 40 hat es ihn gepackt. Noch nie

ernsthaft Sport getrieben, beginnt er übergewichtig das Laufen. Nach nur 50 Tagen Training startet er 2002 beim Florenz Marathon. „Ich liebe das Laufen“, sagt er. Besonders das Laufen in der Wüste. Er braucht drei Jahre, um fit zu werden für seinen (ersten) großen Traum: den Marathon des Sables. Er wird 28. – nur drei Italiener waren in 20 Jahren jemals besser. Zwei Jahre später schafft er Platz sieben bei der Libyan Challenge und danach Rang drei beim Sahara Race in Ägypten. Sein bestes Jahr folgt 2009: Paolo Barghini siegt beim Transsaharienne in Algerien (260 km nonstop) und gewinnt beim Sahara Race.

Das Laufen bedeutet ihm plötzlich noch mehr als sein Job. Paolo Barghini ist Mediziner, arbeitete viele Jahre in der Notaufnahme im Krankenhaus in Sienna und danach an der Universität. Er forscht über Osteoporose. Das alles lässt er 2009 zurück.

// WETTKAMPF

Er schmeißt den sicheren Job hin und fängt mit knapp 50 nochmal neu an. Aus der Liebe zum Laufen entsteht seine neue Selbstständigkeit als Coach. In seiner Heimatstadt Carrara betreut er Hobbylaufgruppen, er hält Vorträge und leitet Seminare. Vier italienische Läufer haben ihn beauftragt, sie für das Sahara Race vorzubereiten. Das alles erzählt er mir völlig uneitel. Seine Erfahrung ist gefragt. Und sie macht ihn in der Wüste so stark.

Aber wir sind ja zum Laufen in die Wüste gereist nicht zum Kaffee-Klatsch. Es ist Samstag, am nächsten Tag geht 's los. Briefing, Equipment-Check – das Übliche. Drei Stunden fahren wir von Urumqi aus mit dem Bus in die Wüste. Das Lager befindet sich auf ca. 1800 Meter Höhe und wir blicken bei wohligen 38 Grad auf einige schneebedeckte 5000er, die um uns herum in den Himmel ragen.

Der erste Tag ist der schwierigste

Sonntagmorgen um acht Uhr startet die erste Etappe über 35 Kilometer. Der erste Tag ist der Schwierigste. Nach den Tagen des Reisens und Wartens muss man erst die nötige Spannung finden. Paolo geht es wie mir: Wir fragen uns nach dem Sinn, wir sind müde, wir haben das Gefühl es zwickt irgendwo irgendwas und obwohl alle versuchen, möglichst cool zu bleiben, ist es nun vorbei mit „148 Mails checken und mal kurz die Welt retten“. Es wird ernst, 250 Wüsten-Kilometer liegen vor uns.

Vorne rennen einige los wie Fünft-

»War der Lauf nicht dein Freund, so war er dein Lehrer.«

RAFAEL FUCHSGRUBER

klässler nach der letzten Schulstunde. Ich sortiere mich in den Top 10 ein - Paolo läuft ein paar hundert Meter vor mir. Die nächsten 22 Kilometer geht es gefühlt senkrecht rauf und wieder runter. Jetzt weiß ich, warum das hier Gobi March heißt. An Laufen ist nicht zu denken. Es geht auf 2300 Meter hinauf, das ist was für Bergziegen.

Nach meiner Anmeldung im Mai hatte ich mich bei einem Wettkampf eine Muskelverletzung im Oberschenkel zugezogen, die von da an nur noch leichtes Training in der Ebene zuließ. Mein Kniebeuger meldet sich bei allem auf und ab leider viel zu



Von der ersten bis zur letzten Etappe nicht zu schlagen: Damon Goerke aus Australien

schnell zu Wort. Er macht meinen Plan zunichte, diese Strecke einigermaßen zügig zu nehmen. Bald muss ich mir eingestehen, dass das Rennen für heute gelaufen ist. Ich kümmere mich um Schadensbegrenzung. Mein Freund Paolo kommt hinter Damon

unangenehm kalt und feucht und der Start muss am nächsten Morgen mehrmals verschoben werden. 30 Meter Sicht reichen nicht, um die Wegmarkierungen zu finden. Die Etappe wird auf 22 Kilometer verkürzt. Um zwölf Uhr geht es los und zwei Minuten später ist der Gobi March für mich Geschichte. Ein kurzer stechender Schmerz im Oberschenkel. Ich wandere die nächsten 21 Kilometer ins Ziel - irgendwie in der Hoffnung, dass sich nur was verklemmt hat. Das Scheitern ist eben schwer zu akzeptieren. Da hilft auch alles Dehnen nicht mehr. Die Rückseite des Oberschenkels ist voll Blut gelaufen. Die Entscheidung zur Aufgabe ist richtig. Der Muskelfaserriss heilt, die Enttäuschung bleibt.

Das Schlimmste ist der Abschied von den Menschen, die ich in diesen wenigen Tagen kennengelernt habe. Der Abschied von Paolo ist kurz. Wir wissen, dass wir uns bald wieder sehen. Treffen sich zwei Läufer in der Wüste Gobi - und werden Freunde, denke ich.

Die Abreise kann es mit dem Hinflug aufnehmen. Die Geländewagen und Fahrer von Racing The Planet werden beim Ren-

Goerke und Jaume Tolosa Anglada als Dritter rein. Bei den Frauen gewinnt Jennifer Madz aus Australien, die ihre Führung bis zum Ende der Woche nicht mehr abgibt.

Paolo kommt mir im Ziel entgegen und fragt mich, wo ich so lange war. Sehr witzig! Ich erzähle ihm von meinen muskulären Problemen und er gibt mir Tipps. Der Mann ist Arzt. Wir sitzen abends lange am Feuer und ich lerne viel Neues über das Laufen von großen Distanzen.

Um zwei nach zwölf ist es aus

Über Nacht kommt Nebel auf. Es wird

nen gebraucht. Ersatz ist bestellt: Am nächsten Morgen um fünf Uhr kommt der chinesische Fahrer. „Hallo, ich heiße Oliver“, sagt er in astreinem Deutsch zu mir. Autofahren ist dagegen nicht seine Stärke. Beim Losfahren setzt er unseren Kleinwagen erst einmal kräftig auf. Wir sind auf 2500 Metern Höhe. Hier oben gibt es keine Straßen, nur ausgewaschene Gebirgspfade – egal. Wir kommen irgendwann wieder in Urumqi an.

Paolo Barghini wird Dritter

Den Ausgang des Rennens verfolge ich zuhause mit. Der Australier Goerke gewinnt auch die dritte und vierte Etappe. Die Wüste Gobi wird zum Glutofen. Das Turpan Valley, auch „the oven“ genannt, heizt sich am vierten Tag bis auf 50 Grad auf. Es ist der heißeste und trockenste Ort Chinas - 154 Meter unter dem Meeresspiegel. Paolo, mit dem ich per Mail in Kontakt bleibe, schreibt: „Das Wasser an den Checkpoints ist so heiß, dass ich es beim ersten Schluck vor Schreck wieder ausgespuckt habe.“ Die Griffe seiner Stöcke konnte er ohne Hand-



Schafft den Sprung aufs Treppchen: Paolo Barghini wird Dritter

schuhe nicht mehr anfassen.

Nach der längsten Etappe über 80 Kilometer am fünften Tag ist die Entscheidung gefallen. Goerke, Tolosa und der Südafrikaner Cloete führen bis 10 Kilometer vor dem Ziel das Feld an. Paolo Barghini schließt zu Tolosa und Cloete auf, die aber so erschöpft sind, dass an Laufen nicht mehr zu denken ist. Gemeinsam marschieren Sie die letzten 8 Kilometer ins Ziel. Gobi March

eben. Damon Goerke gewinnt alle Einzelstappen in dieser Woche. Der letzte Tag über 20 Kilometer ändert nichts mehr am Gesamtergebnis. Damon Goerke gewinnt vor Jaume Tolosa Anglada und Paolo Barghini.

Eine alte Läuferweisheit sagt: War der Lauf nicht dein Freund, so war er dein Lehrer. Für mich trifft das zu. Aber der nächste Lauf kommt und die neugewonnene Freundschaft bleibt. **RAFAEL FUCHSGRUBER**

HINTERGRUND

Wo Lauf-Abenteurer auf ihre Kosten kommen

Der Gobi March ist ein Rennen über 250 km im Nordwesten Chinas. Es gehört zur Serie „4deserts“, die von Racing The Planet (RTP) jedes Jahr veranstaltet wird. Es gibt sechs Etappen, die zwischen 20 und 80 Kilometer lang sind. Der höchste Punkt der Strecke liegt auf ca. 2500 Meter. Von dort geht es hinunter ins Turpan Valley auf 154 Meter unter dem Meeresspiegel. Dieser Teil der Gobi Wüste gilt als der heißeste und trockenste Ort Chinas.

Im Schnitt nehmen zwischen 150-200 Teilnehmer die Herausforderung an. Geschlafen wird in Zeltcamps. Jeder Läufer hat seine Pflichtausrüstung wie Schlafsack, Wechselkleidung, Kompass, Taschenmesser, Stirnlampe und eine Grundausrüstung zur Wund/Blasenversorgung sowie die vorgeschriebenen 14.000 Kalorien Nahrungsmittel im Rucksack dabei. Nach jeweils zehn Kilometern erreicht man einen Checkpoint, wird mit Wasser versorgt oder kann bei Problemen einen Arzt kontaktieren. Jeweils acht bis zehn Teilnehmer schlafen in einem großen Zelt. In der Mitte des Lagers gibt es ein großes Feuer und heißes Wasser zum Zubereiten der Mahlzeiten.

Die vier Hauptrennen der Serie sind: Atacama Crossing (Chile), Sahara Race (Ägypten), Gobi March (China) sowie The Last Desert (Antarktis). Jedes Jahr veranstaltet RTP ein 100-Kilometer-Rennen und einen 250-Kilometer-Lauf, der Jahr für Jahr in einem anderen Land ausgetragen wird – 2012 in Jordanien.

www.racingtheplanet.com



Anzeige 1/8 hoch